

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 34

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Die Frau Bänzli-ger und das Picknick

Was meine Freundin Frieda Bänzli-ger angeht, kann man von ihr nicht behaupten, sie sei eine verstiegene Person. Sie ist im ganzen eher nüchtern und sachlich. Aber eine romantische Ader hat sie doch. Sie darf sie bloß nicht ausleben. Sie muß sie ständig unter Druck halten, es ist sozusagen eine romantische Krampfader. Sie, die Frieda, hat nämlich eine Leidenschaft für Picknicks. Nun, die Frieda hat ein paar Passionen, die der Schaagg nicht teilt, zum Beispiel die für Kutteln. Was aber Picknicks anbetrifft, hat er nicht nur keine Leidenschaft dafür. Er ist ein erbitterter Picknickgegner.

«Was soll das?» fragt er rhetorisch. «Da sitzt man unbequem und wenn möglich feucht am Boden, trinkt warmes Mineralwasser, wenn man lieber kaltes Bier hätte, isst trockene Sandwich, noch trockeneres Poulet und diese Würstchen, genannt harte Eier, zu denen man wenn möglich das Salz hat vergessen mitzunehmen. Man wird von Viechern gestochen und muß auf einmal in wilder Hast zusammenpacken, weil es in Strömen regnet. Und Ruhe hat man auch nirgends. Immer lärmt irgend jemand, wenn man schlafen möchte. Wozu gibt es denn die vielen, schönen Beizen, Frieda?»

Was soll man darauf antworten? Die Argumente der Frieda – Gottes freie Natur, Wälder und Hügel, herrliche Stille, ein wenig Abwechslung, Papier statt Geschirr, kein Radiogeplär aus den offenen Fenstern, keine Autotüren, die zugeschlagen werden, kein Tram, das um die Kurve kreischt – also all diese Argumente sind weniger schlüssig als die des Schaagg. Und überhaupt hat er gesagt: «Mit mir kannst du das nicht machen», und die Frieda fährt nicht Auto, und wirklich schöne Picknickplätze sind

ohne Auto nicht leicht zu erreichen.

Trotzdem läßt sich eine romantische Ader auf die Dauer nicht unterdrücken. So zog denn an einem der wenigen, schönen Sonntage die Frieda doch los, erstens mit dem Bähnlein und zweitens mit ihrer Freundin, denn allein picknicken ist nicht so lustig. Irgendwo stiegen sie aus und wanderten in die Hügel und es war kühl und schön dort nach der klebrigen Hitze der Stadt. An einem Waldrand mit lieblicher Aussicht auf das Tal lagerten sie sich und packten das Picknick aus. Das Salz zu den Eiern hatten sie zwar vergessen, aber vom Poulet hatten sie nur das Schwarze mitgenommen, und es war sehr gut und kein bißchen trocken. Statt warmes Wasser tranken sie heißen Kaffee aus der Thermosflasche. Nachher zündeten sie Zigaretten an, erstens weil sie Lust hatten danach, betonte die Frieda, aber außerdem auch noch, um die stechenden Biester zu vertreiben, die ihnen von Anfang an zugesetzt hatten. (Ein Punkt für Schaagg.)

Und da sie früh aufgestanden waren, schliefen sie schließlich ein, wenn auch nur für kurze Zeit und von mancherlei Stichen unterbrochen. Dann aber passierte Verschiedenes gleichzeitig, das die beiden aus ihrer Verschlafenheit riß, wie es die Posaunen von Jericho kaum besser vermocht hätten. Zwei Mo-

torräder knatterten den Wiesenweg hinauf und auf jedem saß ein junger Italiener mit einer jugendlichen Begleiterin. Mit großem und vergnügtem Stimmaufwand suchten sie sich einen Lagerplatz, und da sie, im Gegensatz zu uns neurotischen Stillesuchern ein gesellschaftsliebendes Volk sind, ließen sie sich unmittelbar hinter den beiden Damen, nur durch einen Busch von ihnen getrennt nieder, schalteten einen Transistor ein, sangen mit ihm um die Wette und diskutierten zischendurch über ihn hinweg mit südlicher Lebhaftigkeit.

Die beiden älteren Damen zogen nach einer Weile weiter und durchsuchten den Bergwald nach einem stillen Winkel. Entweder gab es keinen oder sie fanden ihn nicht. Es gab zahlreiche Familien mit gesunden, kräftigen Kindern und alle hatten gesunde, kräftige Stimmen und vor allem hatten sie alle, alle einen Transistor. Diese waren bloß auf verschiedene Sender eingestellt. Es gab Jazz, Wagneropern und Jodelchöre. Die Frieda und ihre Freundin zogen von Ort zu Ort, von Transistor zu Transistor. Es gab in diesem Märchenwalde Orte, die akustisch so lagen, daß man mehrere Transistoren aufs Mal hören konnte.

Die beiden älteren Damen gingen hinunter ins Dorf und in eine Beiz. Nicht in eine mit Garten, denn in den Gärten war viel Musik – Laut-

sprecher und Transistoren – und die Frau Bänzli-ger ist nicht musiklebend. Sie gingen in eine stille, kühle Gaststube mit einer verschlafenen Serviertochter. Dort waren sie die einzigen Gäste. Ein paar Fliegen summt. Es roch nach Bier und Frieden. Und weil es schon so nach Bier roch, bestellten sie sich je einen Becher und tranken ihn mit Genuß, bis das Bähnlein fuhr. Und die Frieda gab dem Schaagg in ein paar weiteren Punkten recht. Was sie nicht hindern wird, im nächsten Sommer wieder ein Picknick organisieren zu wollen.

Bethli

«Eine bedenkliche Quittung»

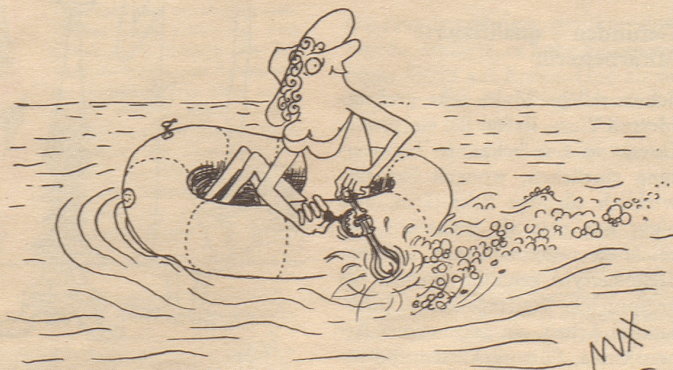
«Nur Albanien und Spanien haben einen gleich niedrigen Prozentsatz weiblicher Studierender wie die Schweiz. Das konnte man dem «Expertenbericht Schultz» entnehmen, der zur Frage des Nachwuchsproblems in geistigen Berufen im Auftrag des Bundesrates erstellt worden ist.

Die Schweiz auf gleicher Stufe wie Albanien – hier haben wir die bedenkliche Quittung für die antifeministische Haltung einer Mehrheit der Staatsbürger und für den daraus entspringenden antifeministischen Grundzug unseres Staates ... wir haben eine wertvolle und wichtige Reserve unserer nationalen Kraft sträflich vernachlässigt. Wir haben in einer Hinsicht die Stufe eines unterentwickelten Landes erreicht ...»

«Prospero». Weltwoche vom 19. 7. 63

Apropos L.....mangel

Liebes Bethli! Du darfst drei Mal raten, was ich vor meiner Verehelichung für einen Beruf ausübte. Sagen tue ich es auf keinen Fall, ich hatte früher schon Hemmungen, das Wort auszusprechen, obwohl ich meinen Beruf sehr schätzte, aber eben ...



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwahl und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Oh, mein Papa

war zwar kein wunderschöner Clown, sondern ein kluger und voraussehender Liebhaber alles Schönen. Davon zeugen noch heute in allen Zimmern unseres Hauses die herrlichen Orientteppiche, die er vor vielen Jahren, wie andere kluge Leute, in der immensen Auswahl von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich eingekauft hat.

Kenner fahren
DKW!

Luftseilbahn

Ein Sonntagserlebnis - ein herrlicher Tag:

Klosters - Gotschnagrat

Rundblick in Bündens Bergwelt — Bergrestaurants

Bergwanderungen durch die Alpweiden des Parsenngiebels mit ihrer vielbewunderten Alpenflora. Murmeltierkolonien, Bergsee, sprudelnde Bäche und weiter zu Tal Lärchen- und Tannenwälder.



Im Restaurant ein ernster Mann sich fast zu nichts entschliessen kann — da kommt ihm die Erleuchtung:

was i wett, isch



Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

OVA Gesellschaft für OVA-Produkte, Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33

Bei einem geselligen Anlaß treffe ich lauter Unbekannte. Es wird trotzdem ein fröhlicher, unbeschwerter Abend. O jeh, jetzt kommt die Frage: «Fräulein, welchen Beruf haben Sie eigentlich?» «Soll ich oder soll ich nicht, die Wahrheit sagen?» Ich sage sie, leider. Es folgt der übliche Kommentar (die nette Variante): «Jo was, das gsäch mer Ihne nie a!» (Ich trage weder Brille noch Ribbel.)

Der Coiffeur hat mich soeben kunstvoll frisiert. Hier die Bemerkung von Frau Coiffeur: «Das ist doch nett, daß Sie trotz Ihrem Beruf auf eine gepflegte Frisur achten. Es kommt sonst eher selten vor.»

Nach meiner Heirat treffe ich eine Nachbarin, Mutter von zwei Mädchen. Strahlend berichtet sie mir, daß sich ihr Vreneli nun doch entschlossen habe, denselben Beruf wie ich zu ergreifen, nachdem es gesehen habe, daß man trotzdem einen Mann bekomme.

Weniger gefreut hat mich jeweilen folgender Spruch: «So so, ghörsch au zu dene, wo en große Lohn händ und nur di halb Zyt schaffe.» Von dieser Kategorie gibt's noch unzählige Variationen und Witze.

Zum Schluß noch Kommentar x, y und z.

x: «Aha, denn weisch jo alles, denn chasch mer sicher säge, wie ...»

y: (Das Wort weckt unangenehme Erinnerungen) «Was, du bisch au eini vo dene, do wüßt i au einiges z verzelle.» Und der Betreffende erzählt, nicht nur Schönes.

z: ... Eben noch lebhafter Gesprächspartner ist vor Schreck verstummt.

Liebes Bethli! Hast Du es erraten? Und auch, was ich eigentlich sagen will? Ich könnte alles schon deutlicher erklären, aber Du kannst in Deinem Kommentar sicher viel besser andeuten, daß das Nachwuchsproblem in einem gewissen Beruf nicht nur eine Lohnangelegenheit ist. Glaubst Du, daß das auch die klugen Mannen merken?

Mit freundlichen Grüßen

Deine Adelheid

Ich glaube nicht, daß es einen Kommentar braucht! B.

Gefunden — qualifizierte Mitarbeiterin

Schon etliche Male, sehr geehrter Herr XY ..., ließen Sie ein großes Inserat in eine bekannte Tageszeitung einrücken, wonach Sie eine wirklich tüchtige Sekretärin, also nicht nur eine als Sekretärin bezeichnete «Schreibkraft», früher Stenodactylo genannt, suchen. Sie versprochen Fünftagewoche, interessante Arbeit, ein angenehmes Arbeitsklima, Fürsorgekassen und so-

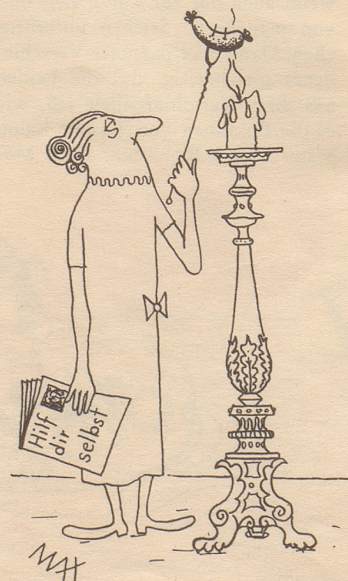


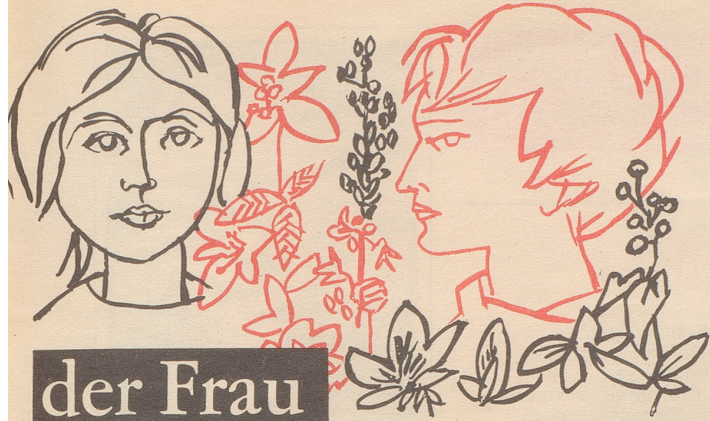
gar Aufstiegsmöglichkeiten. Trotz dieser Lockvögel scheint die ideale Sekretärin sich nicht zu melden. Immer wieder stoße ich in gewissen Abständen auf Ihr stets gleichlautendes kostspieliges Inserat.

Ich sehe eine Möglichkeit, Ihnen zu helfen. Daß nicht das ganze Volk von der Hochkonjunktur profitiert, ruft uns ab und zu ein Zeitungsartikel in Erinnerung. Neben den Absichtsstehenden gibt es noch ausgesprochene Opfer der Ueberbeschäftigung, von denen allerdings niemand spricht. Unter diesen Opfern würde ich die von Ihrer Firma so dringend benötigte Sekretärin suchen. Es stellt sich für Sie somit nur die Frage, wie Sie den Weg zu ihr finden, denn ich betone: Die Initiative müssen Sie ergreifen. Die Frauen, die für die angebotene Stelle in Betracht kommen, haben nicht mehr den nötigen Elan und vor allem nicht mehr den nötigen Glauben an eine berufliche Zukunft, um von sich aus etwas zu unternehmen. Sie sind enttäuscht, daß ihre Fähigkeiten in Zeiten eines derartigen Personalmangels nicht besser erkannt und ausgenutzt werden.

Die Sekretärin, die Sie finden können, ist Absolventin der Handelsabteilung einer städtischen Töchterschule. Es ist schon geraume Zeit vergangen, seit auch sie zukunftsfröhlich ihre erste Stelle antrat. Leider ist ihr Arbeitstag mit den Jahren immer eintöniger geworden. Wegen des großen Personalmangels durften Neueintretende finanziell und arbeitsmäßig stets höhere Ansprüche stellen. Bei der inzwischen älter gewordenen pflichtbewußten Angestellten aber erwartete und fand der Arbeitgeber Verständnis dafür, daß auch die Routinearbeit erledigt werden muß. Der Gedanke an ihr Alter läßt sie vor einem Stellenwechsel zurückschrecken. In der Pensionskasse sieht sie nur eine Sicherung für alte Tage und realisiert im Moment nicht, daß die ihr bei einem Austritt zustehende Rückzahlung ihrer Beiträge eine nicht zu verachtende Basis für einen Neubeginn wäre.

Ich würde Ihnen empfehlen, einmal in den Lehrplan einer städtischen Handelsschule Einblick zu nehmen, um sich von seiner Vielseitigkeit überraschen zu lassen. Vielleicht tragen Sie der Schulsekretärin anläßlich Ihres Besuches Ihren Wunsch vor. Sie hat die Möglichkeit, «Ehemalige» bei Zusammenkünften auf die Chance aufmerksam zu machen, die Sie einer tüchtigen Kraft zu geben bereit sind, und kann Sie dann eventuell mit Interessentinnen in Kontakt bringen. Es handelt sich ja nicht darum, eine Schreibkraft als Schreibkraft mit einem größeren Gehalt von ihrer bisherigen Stelle wegzugewinnen. Sie wollen vielmehr einer während Jahren kaufmännisch geschulten Frau durch Einblick in Ihren Betrieb beweisen, daß Sie Ihre Versprechen halten werden, und ihr hierauf Gelegenheit geben, ihre Fähigkeiten zu entfalten. Es ist doch wirklich schade, daß Können und Bereitschaft zu überdurchschnittlichen Leistungen brachliegen, so daß relativ viele Frauen im





der Frau

Beruf keine Befriedigung finden und deshalb den Zeitpunkt ihres Rücktrittes aus dem Berufsleben jahrelang ungeduldig herbeisehnen, während Sie und andere verzweifelt eine qualifizierte Mitarbeiterin suchen.

Berenice

sagte: «Jo, was dankid Sie au, e Ma in Ihrem Alter!»
Seither weiß ich nun, daß ich mir auf meine Ehrenhaftigkeit gar nicht soviel einzubilden brauche, denn sie ist weiter nichts als eine ganz natürliche Alterserscheinung. fis

Auskunft

Nach einem starken Gewitter, das unser Telefon außer Betrieb setzte, wollte uns eine Kundin telefonieren. Es meldete sich der Telefondienst mit der aufschlußreichen Erklärung: «De Abonnet isch gschürt, probiere Sie s schpöter!»

AE

Trau, schau, wem!

Es war nach zehn Uhr nachts. Auf dem Heimweg begriffen, kam ich aus den lärmigen Straßen und Gassen an den nur noch schwach belebten Rand der Stadt. Ich war eben daran, den Weg einzuschlagen, der durch eine spärlich beleuchtete, mit Bäumen und Sträuchern bestandene Anlage hinaufführt in mein Quartier. Da wartete eine jüngere, gut aussehende Frau auf mich und fragte mich schüchtern, ob sie sich anschließen dürfe. Sie habe immer ein wenig Angst, nachts allein durch diese Anlage zu gehen. Selbstverständlich dürfe sie das, sagte ich und war stolz darauf, sie beschützen zu dürfen. Man könne doch nie wissen, erklärte sie mir, in der letzten Zeit sei es wiederholt vorgekommen, daß Alleingängerinnen hier von zweifelhaften Subjekten belästigt worden seien. Nun, ich sorgte also dafür, daß sie unbelästigt nach Hause kam.

Als sie sich vor der Haustüre bedankte, fragte ich sie, ob es ihr eigentlich nicht etwas unheimlich zumute gewesen sei, sich von einem Unbekannten begleiten zu lassen. Sie hätte doch schließlich auch an den Lätzen geraten können. Da lachte sie mich treuherzig an und

Ein Trost

«Vielleicht weiß Miß Morris nicht, daß es unter uns immer noch welche gibt, die sich begnügen, mit dem Verdienste des Mannes auszukommen, und gerne bereit sind, die Posten den Ledigen, den Witwen und den Männern zu überlassen. Immer noch gibt es genug solche unter uns, die froh sind, daheim vor dem Fernsehapparat zu sitzen, oder ein wenig zu häkeln oder zu sticken. Der Kirchenbazar, Tees oder andere Zusammenkünfte sind die letzten Zufluchtsorte, wo wir uns noch, wie unsere Mütter, entspannen und unter Freundinnen ein geselliges Stündchen verbringen können. Und, solange christ-

Die natürliche Gesundheit der Hautfunktionen reicht nicht mehr für das ganze Leben aus. Früh genug sollte deshalb die aufbauende Pflege zum Schutz und zur Ernährung mit dem naturreinen Weleda Massage- und Hautfunktionsöl einsetzen. Nach dem Bade, bei sportlicher Betätigung, zur Massage und bei Luft- und Sonnenbad wirkt es kräftigend und erfrischend auf den ganzen Körper.

50 cc Fr. 3.40 150 cc Fr. 8.40

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten

WELEDA · ARLESHEIM

liche Frauen noch zusammenkommen, um sich gegenseitig Topflappen zu verkaufen, brauchen wir uns gewiß vor dem Kommunismus nicht allzusehr zu fürchten.»

(Zuschrift an «Chatelaine» Toronto, zitiert im «New Yorker».)

Kleinigkeiten

«Eine Frau kann aus einem Nichts dreierlei machen: einen Hut, einen Salat und ein Drama.»

*

Schon eine ganze Weile versucht Herr X., eine nicht gar zu breite aber sehr «dichtbefahrene» Straße zu überqueren. Es will nicht gelingen. Drüben geht ein Mann vorüber und Herr X. legt beide Hände als Lautsprecher ans Gesicht und schreit ihm zu: «Wie sind Sie dort hinübergekommen?» Und der andere schreit zurück: «Ich bin hier geboren.»

*

Aus den «Kleinen Annoncen»: «Zu verkaufen – schöner deutscher Schäferhund, gutmütig, frißt alles, liebt vor allem Kinder.»

*

Claudette Colbert hat sich vom Film und vom Theater zurückgezogen und hat in Palm Springs eine «Boutique» eröffnet, wo sie «französische Badekostüme» verkauft. Diese bestehen nach ihrer eigenen Erklärung einfach aus zwei Taschentüchern, die den Vorteil haben, daß man sie auch im Winter, wenn man etwa einen Schnupfen hat, verwenden kann, «was bei der Vorliebe der Amerikaner für Mehrzweckgegenstände ein großer Vorteil sei».

*

Sally O'Neill, eine amerikanische Strip tease-Tänzerin, sollte in Las Vegas auftreten und stellte im letzten Moment fest, daß ihre Bühnengarderobe gestohlen worden war. Sie erklärte, sie könne nicht auftreten, da sie nichts auszuziehen habe.

*

Ein Hundertjähriger, der interviewt wurde, erklärte, er habe keinen einzigen Feind auf Erden. Und als der Reporter ihn dazu beglückwünschte, fügte der Greis stolz und bescheiden hinzu: «Ich habe sie alle überlebt.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.